

Die Rolle der Lehrenden in intergenerationellen Lehrveranstaltungen

Eine multimethodale Untersuchung an der Universität Leipzig

HEIDRUN EGER
CHRISTIN FLUX
MAIKE KÖNIG
ANNIKA RATHMANN
YVONNE WEIGERT

Kurz zusammengefasst ...

Seit über 20 Jahren nehmen Regelstudierende und Seniorenstudierende gemeinsam an Lehrveranstaltungen der Universität Leipzig teil. Sie lernen miteinander. Doch lernen sie auch voneinander? Lernen sie intergenerationell? Und welche Rolle nehmen die Lehrenden in diesen intergenerationellen Lehr-Lernarrangements ein? Wie können sie einen intergenerationellen Austausch fördern? Im Rahmen eines kooperativen Forschungsprojekts wurden mittels Fragebögen, teilnehmenden Beobachtungen und Interviews die Studierendenmeinungen erhoben. Die Ergebnisse präsentieren einen Ist-Stand und zeigen Perspektiven auf.

1 Relevanz und Projekteinordnung

„Intergenerationelles Lernen an der Universität Leipzig – Illusion oder Wirklichkeit?“ Dieser Fragestellung widmeten sich im Rahmen eines Forschungsprojektes Christin Flux, Barbara Keglovits und Maike König, Studentinnen des Masterstudienganges Begabungsforschung und Kompetenzentwicklung, in Kooperation mit Yvonne Weigert und Heidrun Eger von der Wissenschaftlichen Weiterbildung und Fernstudium der Universität Leipzig sowie Annika Rathmann von der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg.

Bildung für Ältere hat an der Universität Leipzig eine lange Tradition. Bereits im Jahr 1979 wurde an der damaligen Karl-Marx-Universität das „Veteranenkolleg“, das heutige „Seniorenkolleg“, gegründet. Im Rahmen dieses Bildungsangebots erhalten Ältere durch wissenschaftliche Vorträge Einblick in

die verschiedensten Wissenschaftsbereiche der Universität. Dabei bleiben bei dieser Form der Wissensvermittlung die Älteren unter sich. Ergänzend dazu wurde im Wintersemester 1993/94 mit 37 Teilnehmenden das Seniorenstudium ins Leben gerufen. Unter dem Motto „Alt und Jung studieren gemeinsam“ können Ältere an ausgewählten Lehrveranstaltungen zusammen mit Regelstudierenden¹ teilnehmen. Das Interesse wuchs schnell und auch die Zahl der angebotenen Lehrveranstaltungen wurde immer umfangreicher. Heute können sich in jedem Semester über 600 Seniorenstudierende² aus mehr als 200 Lehrveranstaltungen³ ihren eigenen Stundenplan zusammenstellen.

Das 20jährige Bestehen des Seniorenstudiums im Jahr 2013 war Anlass für eine Umfrage unter den Teilnehmenden, im darauf folgenden Jahr unter den Lehrenden. Um einen Gesamteindruck aller am Seniorenstudium beteiligten Personengruppen zu erhalten, wurden im Wintersemester 2014/15 im Rahmen des Forschungsprojektes auch die jungen Studierenden befragt. Im Projekt wurde der Ist-Zustand des intergenerationellen Lernens im Seniorenstudium ermittelt. Die Ergebnisse können als Handlungsempfehlung für die Wissenschaftliche Weiterbildung sowie andere Institutionen, die sich der Bildung Älterer widmen, genutzt werden.

2 Untersuchungsdesign

Das Untersuchungsdesign war gezielt multimethodal angelegt (vgl. Rentzsch/Schütz 2009, S. 71), um drei verschiedene Perspektiven einzubeziehen und die jeweiligen Merkmale qualitativer und quantitativer Methoden vorteilhaft zusammen zu führen. Als ein Aspekt des Projekts soll im Folgenden

¹ Regelstudierende sind ordentlich immatrikulierte Studierende.

² Seniorenstudierende sind Gasthörer im Seniorenstudium ab 50 Jahren.

³ Bei den Lehrveranstaltungen handelt es sich größtenteils um Vorlesungen. Es werden aber auch Seminare, Übungen und Kolloquien für Seniorenstudierende geöffnet.

die Rolle der Lehrenden in den intergenerationellen Lehrveranstaltungen herausgegriffen und näher betrachtet werden. Hierbei stehen Vorlesungen im Fokus, da diese häufiger von jüngeren und älteren Studierenden gemeinsam besucht werden können. Daher ergibt sich die folgende Forschungsfrage, die mit Hilfe von drei Methoden beantwortet werden soll: *Inwiefern nehmen Lehrende auf das intergenerationelle Lernen in Lehrveranstaltungen Einfluss und welche Rolle nehmen sie dabei ein?*

In vier Lehrveranstaltungen wurden verdeckte teilnehmende Beobachtungen durchgeführt. Relevant für die Auswahl der Vorlesungen war die Anzahl der eingeschriebenen Seniorenstudierenden, die sich von einer extrem hohen Anzahl (161/265) über eine hohe Anzahl (48/96) bis zu einer mittleren Anzahl (7/22 und 6/22) an Teilnehmenden erstreckte. Durch den Einsatz von qualitativen Methoden konnte dem Forschungsfeld mit Offenheit gegenübergetreten werden, wobei die Aufmerksamkeit auf die soziale Wirklichkeit, strukturelle Merkmale, Interaktion und Kommunikation zwischen den Individuen gelegt worden ist (vgl. Flick et al. 2000). Die damit verbundenen subjektiven Perspektiven und Meinungen der Regelstudierenden waren für die Untersuchung von zentralem Interesse und wurden daher mittels leitfadengestützter Interviews erhoben. Die quantitative Forschungsperspektive wurde durch schriftliche Befragungen der Regelstudierenden und Seniorenstudierenden gewonnen, welche um eine Woche versetzt in den gleichen Vorlesungen stattfanden, in denen zuvor die teilnehmenden Beobachtungen durchgeführt worden sind. Aus eben diesen wurden auch die Interviewpartnerinnen und -partner rekrutiert.

3 Empirische Ergebnisse

3.1 Befunde der quantitativen Befragung von Regel- und Seniorenstudierenden

In die Untersuchung wurden vier Lehrveranstaltungen einbezogen. Davon stammen zwei aus dem Bereich der Geschichte sowie jeweils eine Vorlesung aus den Fachdisziplinen Rechtswissenschaften und Philosophie. In den beiden Geschichtsvorlesungen waren die Seniorenstudierenden gegenüber den Regelstudierenden in der Überzahl. Innerhalb der Jura- und Philosophievorlesungen herrschte ein umgekehrtes Verhältnis vor. Die Befragten wurden gebeten, ihre Lehrveranstaltung hinsichtlich verschiedener Aussagen zum Klima und intergenerationellen Austausch zu beurteilen (vgl. Abb. 1).

Besonders markant fallen die Differenzen im Hinblick auf die Vermittlungsleistung des bzw. der Lehrenden aus. Der Aussage, dass die Lehrperson zwischen Jüngeren und Älteren vermittele, stimmen die Befragten innerhalb der beiden Geschichtsvorlesungen mehrheitlich zu, während dies die Teilnehmenden der Jura- und Philosophievorlesung nicht bestätigen können. Da innerhalb dieser beiden Lehrveranstaltungen Seniorenstudierende deutlich in der Minderzahl sind,

ist ein entsprechendes Handeln des bzw. der Lehrenden vermutlich nicht erforderlich. Im Folgenden sollen daher beide Vorlesungen der Fachdisziplin Geschichte näher betrachtet werden. Dabei interessieren vor allem die Einschätzungen der Regelstudierenden im Vergleich zu jenen der Seniorenstudierenden.

Die Befunde zeigen, dass signifikante Unterschiede lediglich zwischen den Teilnehmenden der Vorlesung „Geschichte 1“ bestehen. Hier sehen Seniorenstudierende zu einem Großteil die Lehrperson in einer vermittelnden Rolle (Median 3,4 auf einer vierstufigen Skala), während Regelstudierende dies in der Summe nicht bestätigen können (Median 2,3). Lediglich 38 Prozent der Jüngeren, jedoch 90 Prozent der Älteren stimmen der Aussage „Die Lehrperson vermittelt...“ zu. Regel- und Seniorenstudierende, die die Vorlesung „Geschichte 2“ besuchen, unterscheiden sich hingegen nicht in ihren Einschätzungen. Beide Gruppen bekräftigen, dass die Lehrperson in dieser Veranstaltung weitgehend als Vermittlerin bzw. Vermittler agiert (Median 2,9).

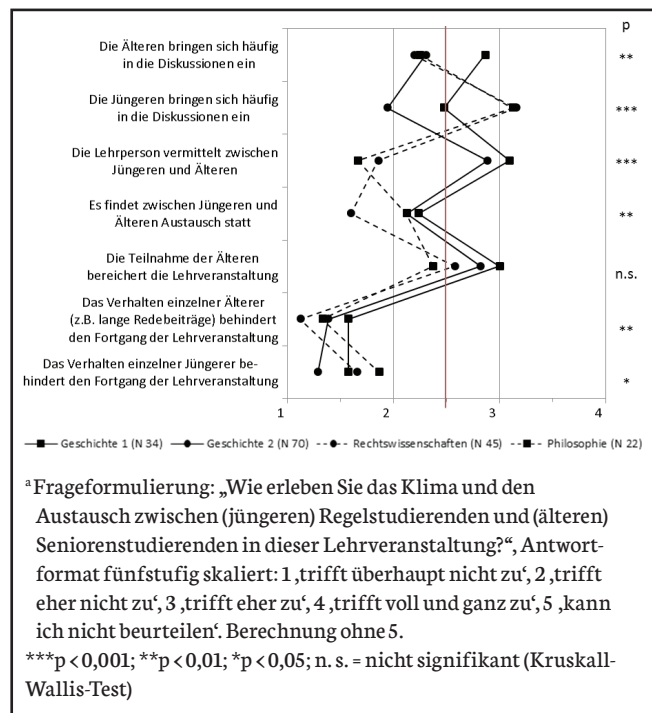


Abb. 1: Beurteilung der vier Lehrveranstaltungen durch die Teilnehmenden (N 171).a Mediane.

Zunächst bleibt offen, in welcher Weise die Lehrperson zwischen den Teilnehmenden vermittelt. Darüber hinaus ist fraglich, weshalb die Sichtweisen von Regelstudierenden und Seniorenstudierenden innerhalb der einen Geschichtsvorlesung (Geschichte 1) stark differieren, während beide Gruppen innerhalb der anderen Vorlesung (Geschichte 2) die Vermittlungsleistung des Lehrenden ähnlich einschätzen. Zur Klärung dieser Fragen werden im Folgenden die Befunde der teilnehmenden Befragungen sowie der qualitativen Interviews herangezogen.

3.2 Teilnehmende Beobachtung

Die verdeckte teilnehmende Beobachtung⁴ ermöglicht nicht nur einen direkten Einblick in das Forschungsfeld, sondern gewährleistet überdies das authentische Auftreten seitens jüngerer und älterer Studierender. Die Beobachtung in den oben genannten vier Vorlesungen wurde systematisch, strukturiert durchgeführt. Das Beobachtungsteam bestand aus Regelstudierenden, sodass eine verdeckte Feldbeobachtung mit einer passiven Teilnahme realisiert werden konnte. Um eine Vergleichbarkeit sowohl zwischen den Vorlesungen als auch unter den Mitschriften der Beobachterinnen zu schaffen, wurde ein vorstrukturiertes Beobachtungsprotokoll verwendet. Neben grundsätzlichen Daten des Forschungsfelds, lag der Fokus der Beobachtung auf der Interaktion von Regel- und Seniorenstudierenden. Darüber hinaus wurden die Lehrenden in den Blick genommen, welche eine lenkende Funktion während der Lehrveranstaltung einnehmen können. Entsprechend festgelegter Kategorien (Handlungen, Reaktionen, Interaktionen etc.) wurden chronologisch qualitative Beobachtungen durchgeführt. Die Auswertung der Protokolle wurde mittels Inhaltsanalyse anhand von Kategoriensystemen durchgeführt (vgl. Lamnek 2005). Für die Fragestellung, die das Lehrverhalten in den Mittelpunkt stellt, soll im Folgenden die Kategorie *Verhalten des Lehrenden* detailliert betrachtet werden.

Wie bereits in der quantitativen Untersuchung herausgestellt worden ist, war die Lenkung der Lehrperson in Bezug auf das intergenerationelle Lernen aufgrund der geringen Anzahl an Seniorenstudierenden in den Lehrveranstaltung der Rechtswissenschaften und Philosophie von geringer Relevanz. Sowohl in der Vorlesung der Rechtswissenschaft als auch in der Philosophievorlesung zeigte sich eine ruhige Lernatmosphäre, die sich mehr durch das Zuhören anstatt durch verbale Äußerungen Studierender auszeichnete. Es wurde daher keine klare Lenkung der Lehrenden in Bezug auf die Interaktion der jüngeren und älteren Studierenden festgestellt.

Es zeigte sich, dass besonders in der Vorlesung Geschichte (2), in welcher die meisten Seniorenstudierenden und eine geringe Anzahl an Regelstudierenden anwesend waren, eine klare Orientierung des Lehrenden auf die stark vertretenen Seniorenstudierenden erfolgte. Sie zeigte sich u. a. beginnend mit einem begrüßenden „Meine Damen und Herren“ (P#2/E) und einer 20-minütigen Pause zwischendurch, welche zum Austausch genutzt werden konnte. Dieser fand insbesondere zwischen den Seniorenstudierenden und der Lehrperson sowie zwischen den Seniorenstudierenden untereinander statt. Auch die Regelstudierenden blieben vorrangig unter sich. Es gab neben den generationsinternen Gesprächen eine Situation, die eine Annäherung der Generationen zeigte. Ein Seniorenstudierender sprach einen Regelstudierenden an, der zu der Zeit an seinem Laptop arbeitete. Es entstand dabei ein kurzer Austausch, bei dem der Inhalt jedoch nicht hörbar war.

Weiterhin baute der Lehrende informelle Phasen in seine Vorlesung ein, welche der intergenerationellen Interaktion dienlich sein könnten, so jedoch nicht genutzt worden sind.

In der zweiten Vorlesung des Studiengangs Geschichte (1) wurden sowohl Regelstudierende, als auch Seniorenstudierende gezielt mit Fragen seitens der Lehrperson angesprochen. Zudem schaffte diese durch anekdotenhafte Erzählungen eine heitere Lernatmosphäre und bot mehrfach Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch. Durch das direkte Ansprechen der Beteiligten, wie die Frage an die Regelstudierenden „wann das Feiern beginnt“ (P#3/E), erhält die jeweils andere Generation durch die gegebenen Antworten Einblicke in die Lebensrealität und Auffassungen der anderen. Eine ähnliche Situation wiederholte sich etwas später in der Vorlesung, in der eine Seniorenstudierende auf eine informelle Frage antwortete. In der Nähe sitzende Regelstudierende hörten der Antwort interessiert zu und unterhielten sich daraufhin angeregt untereinander. Die Lehrperson dieser Vorlesung trat dadurch hervor, dass sie immer wieder Monologe oder Dialoge seitens Studierender initiierte, welche den Austausch über die Lebenswelten der Studierenden förderten.

Dies macht deutlich, dass die Lehrenden den intergenerationellen Austausch anregen und selbst zum indirekten Austausch beitragen können. Sie können aktiv Einfluss nehmen und damit begünstigen, dass das bestehende Interesse an einem intergenerationellen Austausch auch in dessen Umsetzung mündet.

3.3 Leitfadengestützte Interviews mit Regelstudierenden

Die halb strukturierten Einzelinterviews mit den Regelstudierenden wurden mit einem neutralen Autoritätsanspruch seitens der Interviewerin geführt. Die Befragungen fanden persönlich und direkt statt (vgl. Interviewformen nach Bortz/Döring 2005, S. 237ff). Die Auswertung der Interviews wurde in Anlehnung an die thematische Inhaltsanalyse (vgl. Hennink et al. 2011) vorgenommen. Zu diesem Zweck wurde ein Code-Buch mit einem Kategoriensystem, Codes und Sub-Codes angelegt. In den Interviews wurde der Fokus auf das intergenerationelle Lernen im Rahmen von Lehrveranstaltungen gesetzt. Daher ist die Rolle bzw. der Einfluss der Lehrenden auf die intergenerationelle Lernsituation nicht direkt in den Interviews erfragt worden, sondern wurde abduktiv im Rahmen der Fragenkomplexe „Intergenerationelles Lernen“, „Herausforderungen“ und „Weiterentwicklung“ aufgenommen.

In den Interviews konnte herausgestellt werden, dass sich die Lehrenden in intergenerationellen Lernsettings verschiedenen Herausforderungen stellen müssen und wiederum unterschiedlich mit diesen umgehen. Bei Letzterem wird die mögliche Einflussnahme der Lehrenden ersichtlich. Meh-

⁴ Die Untersuchungsteilnehmenden wurden nachträglich über das Forschungsprojekt in Kenntnis gesetzt und erhielten die Möglichkeit, ihr Einverständnis zur Datenverwendung zu verweigern oder einzuschränken.

rere Regelstudierende erwähnen ein Ungleichgewicht in der Zielgruppenorientierung durch die Lehrenden. Einige haben den Eindruck gewonnen, dass die Lehrperson die Vorlesungen vorrangig auf Regelstudierende ausgerichtet hat und daher auch überwiegend mit diesen kommuniziert. In diesem Zusammenhang erwähnt ein Regelstudierender die für Seniorenstudierende schwierigen Zugangsmöglichkeiten zu dem Studienmaterial. Die Aussage eines anderen Regelstudierenden zeichnet hingegen ein Bild, in dem die Lehrperson den Regelstudierenden distanzierter gegenübersteht, als den Seniorenstudierenden. Dieser Regelstudierende spricht davon, dass der Austausch der Lehrenden mit Seniorenstudierenden aus Gründen des ähnlichen Alters „auf einer anderen Ebene“ (T#3/113) stattfinden würde. Weiterhin wurde eine Seminarsituation (Geschichte) geschildert, in welcher ein Seniorenstudierender in Konkurrenz zum Lehrenden zu treten schien.

Eine Regelstudierende benennt das Herstellen einer Balance in der Zielgruppenorientierung seitens der Lehrperson als Herausforderung. Doch wenngleich heterogene Wissensbestände auf der Studierendenseite eine Herausforderung für die Gestaltung der Lehrveranstaltung darstellen können, so können diese ebenso zur Bereicherung jener einen Beitrag leisten. Die Auswertung der Interviews hat diesbezüglich ergeben, dass momentan wenige Interaktionen zwischen jüngeren und älteren Studierenden stattfinden und dass Wissensaustausch bislang (wenn überhaupt) nur indirekt über die Lehrperson als Vermittlerin oder Moderatorin stattfindet. Die befragten Regelstudierenden zeigen sich den Seniorenstudierenden gegenüber offen und bekunden darüber hinaus Interesse an Wissens- oder/und Erfahrungsaustausch mit der älteren Generation, womit die Rolle der Lehrperson als Moderatorin umso mehr an Bedeutung gewinnt. Ein Regelstudierender äußert in diesem Zusammenhang konkret den Wunsch nach der aktiven Leitung durch die Lehrenden, um den intergenerationellen Austausch zu fördern:

„[...] da fände ich es auf jeden Fall schön, wenn da irgendwie, ja vielleicht am Ende der Vorlesung sich eben zehn Minuten für Zeit genommen wird und gesagt wird ‚ja, jetzt kann jeder doch mal sagen, was er da mitgenommen hat‘ und dann eben auch Gespräch unter allen Studenten, also eben zwischen Seniorenstudenten und den anderen Studenten“ [T#3/ 143-147] zu Stande kommen kann.

Eine geringfügige Variation des Vorlesungsformates im Sinne dieses Vorschlages ließe sich ohne weiteres durch Lehrende umsetzen und könnte damit dazu beitragen, dass Studierende generationsübergreifend voneinander profitieren.

4 Fazit und Ausblick

Die Untersuchungen an der Universität Leipzig haben gezeigt, dass die Lehrenden auf die intergenerationellen Interaktionen Einfluss nehmen und somit auch in Vorlesungen den Austausch und das Lernen zwischen den Generationen begünstigen können. Dies ist insbesondere innerhalb von Vorlesungen gegeben, in denen ein hoher Anteil an Seniorenstudierenden anzutreffen ist. Die beiden Geschichtsvorlesungen, die im Fokus standen, machen dies deutlich. Die Ergebnisse zeigen, dass in der Summe sowohl Regelstudierende als auch Seniorenstudierende der Auffassung sind, dass die Anwesenheit Älterer die Lehrveranstaltung bereichert und die Lehrperson zwischen Älteren und Jüngeren vermittelnd tätig werden kann. Der Einbezug aller Teilnehmenden gelingt dabei beispielsweise durch eine gemeinsame Begrüßung, das Schaffen von Diskussionsgelegenheiten oder die gezielte Ansprache einzelner Studierender. Wie die teilnehmenden Beobachtungen in den Veranstaltungen zeigten, können darauf Anlässe für weiterführende Gespräche entstehen. Das Interesse an einem intergenerationellen Austausch zeigte sich seitens der Regelstudierenden auch in den Interviews. So wurde beispielweise eine offene Austauschrunde am Ende der Vorlesungen gewünscht. Die Lehrenden können diesbezüglich ihre leitende Funktion bewusst zur Moderation zwischen den Generationen einsetzen. Für den intergenerationellen Lernprozess bestätigt dies die zentrale Rolle der Lehrenden. Der wissenschaftlichen Weiterbildung kommt somit die Aufgabe zu, die Prozesse des Austauschs anzuregen/auszubauen und die Lehrenden in ihrer Rolle als intergenerationelle Vermittler zu bestärken.

⁵ Um die Ausprägungen der Motive deutlich voneinander unterscheiden zu können, wird in diesem Fall nur die Antwortmöglichkeit „trifft voll zu“ angegeben.

⁶ Entspricht den Antwortmöglichkeiten „trifft voll zu“ und „trifft teilweise zu“.

Literatur

Bortz, J./Döring, N. (2005): Mündliche Befragung. In: Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler. 3. Aufl.. Springer Verlag, S.237-253.

Flick, U./von Kardorff, E./Steinke, I. (2000): Qualitative Forschung. Hamburg: Rowohlt.

Hennink, M./Hutter, I./Bailey, A. (2011): Qualitative Research Method. London. SAGE Publications.

Lamnek, S. (2005): Teilnehmende Beobachtung. In: Lamnek, S. (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. 4. Aufl.. Weinheim, Basel: Beltz, S.547-632.

Rentzsch, K./Schütz, A. (2009): Psychologische Diagnostik. Grundlagen und Anwendungsperspektiven. Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag.

Autorinnen

Heidrun Eger, Dipl.-Wirt.-Inf.
heger@uni-leipzig.de

Christin Flux, B.A.
verfluxt@googlemail.com

Maike König, B.A.
koenig.maike@googlemail.com

Annika Rathmann, M.A.
annika.rathmann@ovgu.de

Yvonne Weigert, MA, M.A.
weigert@uni-leipzig.de